

125 Jahre Ludwig Erhard

VON ELMAR NASS

Am 4. Februar 1897 erblickte Ludwig Erhard, der politische Vater der Sozialen Marktwirtschaft, als Sohn eines katholischen Vaters und einer evangelischen Mutter in Fürth das Licht der Welt.

„Wohlstand für alle“ versprach der damalige Wirtschaftsminister und spätere Bundeskanzler dem von Krieg und Diktatur traumatisierten West-Deutschland. Und tatsächlich wurde diese Ordnungsidee ein Erfolgsmodell mit breiten Wohlstandseffekten. Als ihre Vordenker gelten zweifelsohne Alfred Müller-Armack, Walter Eucken, Wilhelm Röpke und Alexander Rüstow. Sie brachten ordoliberalen Gedanken mit dem protestantisch-christlichen Menschenbild zusammen. Auch Katholiken wie Joseph Höffner oder Oswald von Nell-Breuning haben maßgeblich diese Konzeption des Dritten Weges zwischen Marktliberalismus und Sozialismus geprägt. Und auch die politische Umsetzung atmete mit dem nicht immer harmonischen Gespann Erhard-Adenauer einen ökumenischen Geist.

Was nun das Christliche bei Ludwig Erhard und seiner Idee von Sozialer Marktwirtschaft ausmacht, ist nicht erforscht. Immerhin ist überliefert, dass Müller-Armack ihn selbstverständlich als „frohen Christenmenschen“ bezeichnete. Auch war Erhard von christlich geprägten Denkern umgeben, die ihn maßgeblich beeinflusst haben. Zeitgeistige Versuche, ihn aufgrund seiner Studienkontakte in eine agnostische Traditionslinie zu stellen und ihn zum Anhänger der so genannten Historischen Schule der Nationalökonomie mit gar sozialistischen Sympathien zu erklären, müssen als Geschichtsklitterung verworfen werden. Zu erdrückend sind die Belege für die ordoliberal-christliche Prägung Erhards, sei es durch das Profil seiner engsten Ratgeber, sei es durch seine konkrete Politik oder auch durch seine Persönlichkeit: „Wohlstand für alle“ durch Wettbewerb, soziale Harmonie und Tugend sind Eckpfeiler seiner Ordnungspolitik. Materielle Unabhängigkeit vom Staat als Ziel fördert und fordert Selbstvorsorge. Soziale Transfers gibt es nur für die wirklich Hilfsbedürftigen. Harmonie meint ein affektives Miteinander, das Neiddiskussionen verdrängt. Hierzu bedarf es eine Tugendbildung zu Leitungsbereitschaft und sozialem Miteinander. „Die Soziale Marktwirtschaft von Ludwig Erhard zeigt“, so fasst es der Wirtschaftshistoriker Ulrich Blum zusammen, „dass ein Ordnungsrahmen versagt, wenn sich Individuen durch fehlende Tugend bewusst und systematisch gegen ihn versündigen – auch wenn ökonomische Anreize dafür sprechen, es zu tun.“ Die Marktwirtschaft ist so ein „Dienstwert“ (Nell-Breuning) zur Entfaltung des individuellen, sozialen und moralischen Menschseins. Ludwig Erhard selbst hat diese christliche Ethik geradlinig verkörpert bis hin zum Rücktritt in dem Moment, wo er seine politischen Ziele zugunsten der Macht verraten hätte. Persönlichkeiten mit solcher Tugend schaffen Glaubwürdigkeit, die wir heute mehr denn je brauchen.



Der Autor ist katholischer Priester sowie Inhaber des Lehrstuhls für Christliche Sozialwissenschaften und gesellschaftlichen Dialog an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT).

Foto: Privat

Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (KSZ) in Mönchengladbach.